



# Dunkle Wälder

Von Peter Gutsche

Bilder aus dem Nordschwarzwald

# Stille Wasser



**Herbststimmung am Huzenbacher See.**  
*Canon EOS 5D, Zeiss ZF Distagon T\* 2,8/25 mm, mittlere Blende, 1/13 s*

Wie kaum eine andere deutsche Region steht der nördliche Schwarzwald sinnbildlich für eine ursprüngliche Landschaft mit ausgedehnten, dunklen Nadelwäldern, für Einsamkeit und Abgeschiedenheit. Heutzutage ist der Schwarzwald allerdings touristisch bestens erschlossen und lockt im Sommer wie im Winter viele Besucher an. Auf der berühmten Schwarzwaldhochstraße, die von Baden-Baden nach Freudenstadt mitten durch das Gebirge führt, sind an den Wochenenden tausende von Besuchern mit dem Auto oder Motorrad unterwegs. Von Einsamkeit und Ruhe keine Spur. Dennoch gibt es Orte, an denen sich der Nordschwarzwald von seiner einsamen und stillen Seite zeigt – zumal wenn man sich frühmorgens, am Abend, spät in der Nacht oder bei „schlechtem Wetter“ dort aufhält. Insbesondere die in den Wäldern versteckten Seen und Hochmoore sind Orte von magischer Schönheit, an denen noch heute eine intensive Stille zu spüren ist.



Nähert man sich dem Nordschwarzwald von Westen aus der Rheinebene, erhebt er sich als bis zu 1.000 Meter hohe Gebirgsstufe abrupt aus der Ebene und erreicht mit dem höchsten Berg, der Hornisgrinde, fast 1.200 Meter. Die in westlicher Richtung vorgelagerte Senke von Saverne im Elsass lässt die niederschlagsreichen Luftmassen vom Atlantik ungehindert durch. Daher herrscht auf der Hornisgrinde im Durchschnitt ein extremes, niederschlagsreiches Klima. Im Frühjahr, wenn unten in der Ortenau schon die Obstbäume blühen, können auf dem Gipfel mitunter noch winterliche Bedingungen herrschen, mit Neuschnee bis weit in den Mai hinein.

### Freie Sicht

Auch Ostern 2008 konnte ich erleben, wie über Nacht der Winter in den Nordschwarzwald zurückkam und auf den Höhen die Wälder mit weißem Puder überzog. Es schneite noch den ganzen darauf folgenden Tag, und ich musste mir den Weg vom Hundsbachtal zur Hornisgrinde durch einen halben Meter Tiefschnee bahnen. Auf dem gesamten Weg begegnete ich keinem Menschen. Das war ungewöhnlich, denn immerhin war ein Feiertag. Bei sonnigem Wetter hätte ich unterwegs mit Sicherheit viele Wanderer getroffen. In der Hoffnung, dass sich der Himmel zum Abend hin aufklaren würde, schlepp-

te ich die komplette Fotoausrüstung im Rucksack mit – eine Canon EOS 5D, vier Zeiss-Objektive und ein Stativ mit Panoramasystem. Für die nur zehn Kilometer lange Strecke brauchte ich fast vier Stunden und kam am späten Nachmittag völlig erschöpft auf dem Gipfel an.

Dann zeichnete sich auf einmal die tief stehende Sonne als milchiger Fleck am Himmel ab. Das könnte durchaus die Ankündigung einiger magischer Minuten sein. Möglicherweise würde sich der Nebel lichten. Ich musste schnell handeln. Denn ungefähr das Schlimmste, was einem Landschaftsfotografen passieren kann, ist, bei bestem Licht sozusagen „ohne Motiv“ da-





zustehen. Ich wusste, dass der westliche Berghang nur von niedrigen Bäumen bewachsen ist und eine freie Sicht gewährt. Dort angekommen rammte ich das Stativ in den Tiefschnee und schraubte Panoramasytem und Kamera auf.

Der Himmel riss unvermittelt auf und gab den Blick auf die 1.000 Meter tiefer gelegene Rheinebene frei. Die regennassen Hausdächer der fernen Städte und Dörfer weit unter mir und der noch weiter entfernte Rhein glitzerten in der Sonne. Obwohl es Minuten vorher noch vollkommen neblig war, konnte man all dies und im Hintergrund sogar die Vogesen sehen. Was für ein Anblick!

### Optische Täuschungen

Bei stabilerer Hochdruckwetterlage im Winter oder Herbst kann man von der Hornisgrinde manchmal ungewöhnlich weit sehen. Zu verdanken ist dies der so genannten Inversionswetterlage. Dabei sammelt sich die kalte Luft in den Tälern und es bildet sich dort Nebel, während auf den Bergen die Sonne scheint und ein relativ warmes und klares Wetter herrscht. Der Blick kann dann sogar bis zu den fast 250 Kilometer entfernten Berner Alpen reichen.

Wer das Alpenpanorama in seiner ganzen Schönheit und Klarheit erleben und fotografieren möchte, sollte entweder vor

**„Das Auge“.** Nach einer Schneefront öffnet sich an der Hornisgrinde der Blick in die Rheinebene.

*Panoramaaufnahme aus mehreren Einzelbildern, Canon EOS 5D, Zeiss ZF Distagon T\* 2/35mm, f/6, 1/250 s, Tiffen Grauverlauffilter*

**Blick von der Hornisgrinde nach Süden über den mittleren und südlichen Schwarzwald bis zu den Schweizer Alpen. Das Alpenpanorama wird dominiert vom Gipfel des Tödi (Glarner Alpen) in der Bildmitte. Rechts ragen einzelne Gipfel des Berner Oberlandes hinter dem Südschwarzwald hervor. Links der Bildmitte ist die Silhouette der Alpen teilweise durch Luftspiegelungen an der Inversionschicht verzerrt und unterbrochen.**

*Panoramaaufnahme aus mehreren Einzelbildern, Canon EOS 5D, Nikkor 1,8/105 mm, f/6, 1/25 s, Tiffen Grauverlauffilter*





Fels im Glaswaldsee.

Canon EOS 5D, Nikkor 1,8/105 mm, mittlere Blende, 1/4 s

Sonnenaufgang auf dem Gipfel sein oder bis kurz nach Sonnenuntergang dort warten – möglichst warm bekleidet, denn dort oben weht oft ein extrem starker und kalter Wind. So kann man sehr wahrscheinlich das Schauspiel ganz für sich alleine genießen.

Manchmal entstehen bei Inversionswetterlagen auch so genannte Luftspiegelungen. Ferne Landschaftsdetails werden an der tiefer liegenden kalten Luftschicht reflektiert und erscheinen verzerrt. Einige Gipfel der fernen Alpenkette ändern ihre Form innerhalb von Minuten, ragen turmartig überhöht hervor, während an anderer Stelle die Bergsilhouette sogar ganz unterbrochen sein kann.

Luftspiegelungen an kalten Luftschichten – verwandt mit der Fata Morgana – finden regelmäßig in Expeditionsbe-

richten aus der Arktis oder Antarktis Erwähnung und sind auch an den Küsten der nördlichen Meere, beispielsweise der Ostsee, zu sehen. Weniger bekannt ist vielleicht, dass man dieses Phänomen auch im Schwarzwald beobachten kann.

### Eiszeitliche Seen

Auf der der Rheinebene abgewandten Seite, direkt unterhalb des steilen Osthangs der Hornisgrinde, liegt der Biberkessel, ein Sumpfgebiet. Am Ende der letzten Eiszeit hat ein zurückweichender Gletscher hier eine tiefe Mulde – ein so genanntes Gletscherkar – in das Gelände gehobelt. Dort sammelte sich Schmelz- und Regenwasser. Ein See entstand, der im Laufe der Zeit aber wieder verschwand.

Was hier geschah, ist kein Einzelfall. Ursprünglich gab es im Gebiet des heutigen

Nordschwarzwaldes mehr als 30 Gletscherkarseen. Bei den meisten hat sich wie beim Biberkessel aus abgestorbenem Pflanzenmaterial, welches auf den Seegrund absank, mit der Zeit eine mächtige Torfschicht gebildet. Die freie Wasserfläche wurde allmählich verdrängt. Dieser Prozess wird als „Verlandung“ bezeichnet.

Nur noch in acht Karen hat sich das Wasser bis heute gehalten. Typisch für diese Seen ist die fast kreisrunde Form, das oft spiegelglatt ruhende Wasser und die Lage knapp unterhalb eines Gipfels.

Diese Orte sind von magischer Schön-



#### Mondaufgang am Wilden See.

Canon EOS 5D, Nikkor 2,8/28 mm, mittlere Blende, 20 s, Tiffen Grauverlauffilter (2 Blendenstufen). Um den Helligkeitsunterschied zwischen Himmel und unterem Bildbereich noch besser in den Griff zu bekommen, wurden bei der Bildbearbeitung am Rechner zwei unterschiedlich hell entwickelte Versionen der RAW-Datei zu einem so genannten Pseudo-HDR-Bild kombiniert.

heit und gehören zu den besonders abgelegenen und „stillen“ Orten im Schwarzwald. Zahlreiche Sagen und Legenden haben hier ihren Ursprung.

Mit Ausnahme des Mummelsees, der direkt an der viel befahrenen Schwarzwaldhochstraße liegt, sind die Karseen nur zu Fuß erreichbar. Hier kann man noch einen Eindruck von der Einsamkeit und Abgeschiedenheit bekommen, die in früheren Jahrhunderten überall im Schwarzwald vorherrschten.

Der Prozess der Verlandung dauert noch immer an und ist an den verschiede-

nen Orten bereits unterschiedlich weit fortgeschritten. Während einige Seen – wie beispielsweise der Mummelsee – eine vollständig freie Wasserfläche aufweisen, hat sich in anderen bereits eine Moorinsel gebildet – Beispiel hierfür ist der Buhlbachsee. Der Ellbachsee bei Kniebis ist schon so weit verlandet, dass nur noch drei schmale Wasserbuchten in die vordringende Moorfläche hineinreichen.

Neben dem Biberkessel gibt es zahlreiche weitere Gletscherkare, aus denen das Wasser heute vollständig verschwunden ist, wie beispielsweise den Blindsee bei Schönmünzloch oder das Kammerloch, nicht weit vom Huzenbacher See gelegen.

Wer sich diese Orte nach und nach erkundert, bekommt die fortwährende Veränderung der Landschaft eindrucksvoll vor Augen geführt.

#### Der Wilde See

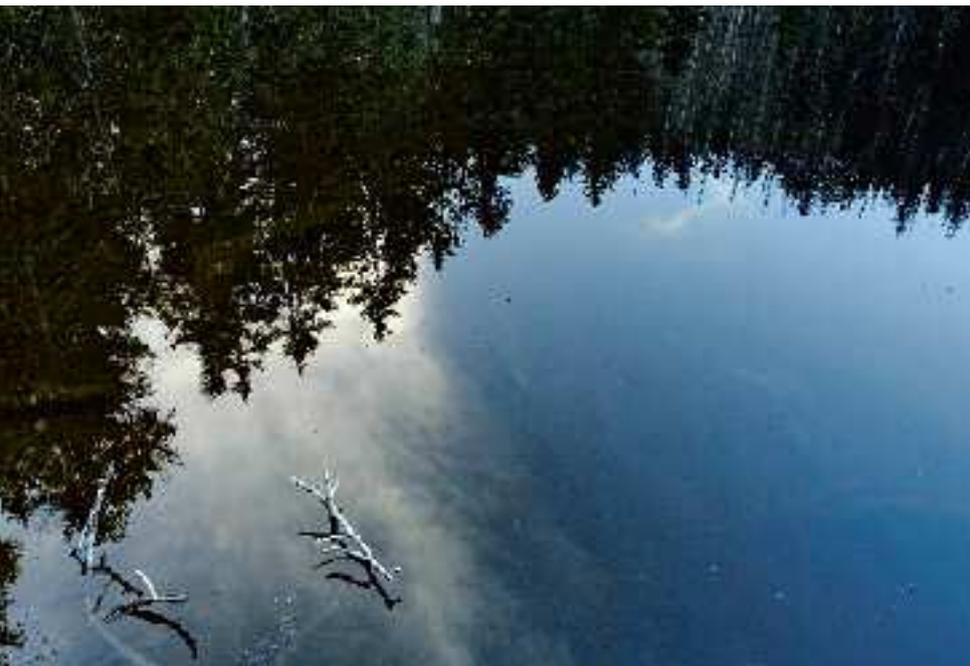
Ungefähr zehn Kilometer Luftlinie vom Mummelsee entfernt, nicht weit vom Ruhestein, liegt der älteste deutsche Bannwald. Hier ruht seit gut hundert Jahren jede forstwirtschaftliche Tätigkeit. Nachdem diese Gegend zu den Zeiten der Flößerei nahezu vollständig abgeholzt worden war, kann sich heute die Natur wieder ungestört entwickeln. Mitten im Bannwald liegt der Wilde See, einer der einsamen Brüder des Mummelsees.

Sobald man den schmalen Pfad zum See hinuntersteigt, betritt man ganz unvermittelt eine andere Welt: Kahle Äste abgestorbener Bäume greifen in die Höhe, auf vermodernden Rinden gedeihen Pilze und Moose. Das Totholz, seinem langsamen, Jahrzehnte währenden Verfallsprozess überlassen, schafft Raum für neues Leben.

# Dunkle Wälder Stille Wasser



Wurzel im Glaswaldsee. Canon EOS 5D, Nikkor 2,8/20 mm, f16, 1 s



Am Wilden See beim Ruhestein. Canon EOS 5D, EF 4/17-40 mm L, f16, 1 s

Unten am See fühlt man sich als betrete man das stille Zentrum dieser fremdartigen Welt. Spiegelglatt ruht das Wasser, an einigen Stellen am Ufer liegen Baumstämme und tauchen ihre kahlen weißen Äste ins Wasser. Wer bis nach Sonnenuntergang bleibt und die „blaue Stunde“ abwartet, wird sich der geradezu unheimlichen Stimmung nicht entziehen können. Der Wald ringsum scheint leblos. Absolute Stille.

## Das Wildseemoor

Auf der auf rund 900 Metern gelegenen Hochebene zwischen Bad Wildbad, Gernsbach und Forbach, östlich der Murg befindet sich das Wildseemoor, das größte Hochmoor Deutschlands. Es entstand als sich am Ende der letzten Eiszeit nach dem Rückgang des Gletschers Schmelz- und Regenwasser sammelte. Wasserundurchlässige Gesteinsschichten hinderten es am Versickern und führten zu einer allmählichen Versumpfung. Aus abgestorbenen Pflanzenresten bildete sich eine Torfschicht, die im Laufe der Jahrtausende in die Höhe wuchs – daher spricht man von Hochmoor. Beim Kaltenbronn erreicht die Torfschicht eine Stärke von fast zehn Metern. Mitten im Hochmoor, umsäumt von einem Wald aus Bergkiefern, befindet sich der Wildsee. Er hat keinerlei Zuflüsse und wird ausschließlich durch Niederschläge genährt. Zum See führt ein kilometerlanger Weg über Holzbohlen durch das Moor. Man befindet sich hier inmitten eines weit ausgedehnten Waldgebietes, das sich von Bad Herrenalb an die 50 Kilometer fast bis hinunter nach Freudenstadt erstreckt.

## Abgeschiedenheit inmitten der Zivilisation

Um die Abgeschiedenheit und Ruhe dieses Ortes zum Ausdruck zu bringen, beschloss ich, den Wildsee mitten in der Nacht unter dem Sternenhimmel zu fotografieren. Dieses Vorhaben hört sich trivi-



Blick durch den Wald auf den Herrenwieser See. Canon F1 New, FD 3,5/20-35 mm

al an, mit einigen Schwierigkeiten musste ich aber rechnen. Da der See in einem Naturschutzgebiet liegt, darf man den Weg an keiner Stelle verlassen. Mit jedem Schritt würde man eine seltene und empfindliche Flora zerstören. Daher sind die Möglichkeiten der Motivwahl erheblich eingeschränkt. Der Wald gibt den Blick auf den See an nur einer Stelle des Weges frei. In dieser Richtung – Südosten – gibt es jedoch fast keine hellen Sterne. Ausnahme ist das Sternbild Orion mit dem gut sichtbaren Orionnebel und das benachbarte Sternbild Großer Hund mit Sirius, dem hellsten Fixstern. In einer sternklaren Septembernacht stand ich oben am See und wartete, bis die ersten Sterne von Orion aufgingen. Dies war lange nach Mitternacht.

Während ich fotografierte und den Aufgang von Orion erlebte, war es vollkommen still um mich herum, nur manchmal hörte ich aus der Ferne das Röhren eines Hirsches, denn es war die Brunftzeit des Rotwildes. Die anfangs klamme, etwas unheimliche Stimmung wich allmählich der Faszination angesichts der unzähligen Sterne am Himmel. Allerdings fiel mir mit der Zeit auf, dass es ständig irgendwo am Himmel blinkte – die Lichter von Flugzeugen, die dort oben ihre Bahnen zogen. Was für ein reger Verkehr am nächtlichen Himmel! Ganz allein, in der völligen Abgeschiedenheit des Hochmoores, erinnerten mich die allenthalben blinkenden Lichter daran, dass ich mich mitten im dicht besiedelten Deutschland befand ...

## Panoramafotografie

Meine Panoramaaufnahmen entstehen nach der „Stitching-Methode“, das heißt durch Zusammenfügen mehrerer Einzelaufnahmen zu einem Gesamtbild. Hierbei verwende ich das Panoramasytem VR von Novoflex (für die geeignete Orientierung der Kamera auf dem Stativkopf). Als Software zum Zusammenfügen der Einzelbilder setze ich Autopano Pro der französischen Firma Kolor ([www.autopano.net](http://www.autopano.net)) oder PanoramaStudio von Tobias Hüllmandel ([www.tshsoft.de](http://www.tshsoft.de)) ein. Weiterführende Informationen zur Panoramafotografie finden Sie unter anderem auf den Internetseiten [www.pixelrama.de](http://www.pixelrama.de) sowie [www.arnaudfrichphoto.com](http://www.arnaudfrichphoto.com) (nur englisch und französisch).



**Monduntergang über der Rheinebene bei Inversionswetterlage – gesehen von der Schwarzwaldhochstrasse.**

*Panoramaaufnahme aus mehreren Einzelbildern, Canon EOS 5D, Nikkor 1,8/105 mm.*

**Links: Wildseemoor bei Nacht. In der Langzeitaufnahme – die Sterne zeichnen sich als gleichmäßige Strichspuren ab – werden auch die Blinklichter zahlreicher Flugzeuge als unterbrochene Linien sichtbar.**

*Canon EOS 5D, Batteriegriff, Zeiss ZF Distagon T\* 2/35mm, f2,8, ISO 200. Das Bild setzt sich aus mehreren jeweils 200 Sekunden lang belichteten Fotos zusammen, die unmittelbar hintereinander aufgenommen und in Photoshop als einzelne Ebenen im Überblendmodus Aufhellen übereinandergelegt wurden.*



## Sternbahnen

Um bei Nachtaufnahmen die Sterne als lange Strichspuren abzubilden muss man relativ lange belichten – etwa im Bereich von halben oder ganzen Stunden. Bei solchen Belichtungszeiten erzeugt eine digitale Kamera ein erhebliches elektronisches Rauschen. Um mir am PC möglichst wenig Gedanken über Bildrauschen machen zu müssen, gehe ich folgendermaßen vor: Bei fester Orientierung der Kamera auf dem Stativ nehme ich eine Sequenz von Bildern mit jeweils kürzerer Belichtungszeit auf, aber lange genug, um Himmel und Landschaft deutlich abzubilden – typischerweise im Bereich weniger Minuten. Die Aufnahmen müssen unmittelbar nacheinander erfolgen.

In Photoshop lege ich dann die Einzelbilder in verschiedenen Ebenen im Überblendmodus Aufhellen übereinander. Auf diese Weise werden nur die Stellen durchgeblendet, die auch helle Pixel haben. Durch die Überlagerung fügen sich also die

hellen Strichspuren der Einzelaufnahmen zu langen Sternspuren aneinander, ohne dass das Ergebnisbild insgesamt heller wird.

Übrigens erlaubt die beschriebene Technik, auch bei Mondlicht (beispielsweise Halbmond) eine ausgewogen belichtete Landschaft in Kombination mit langen Sternspuren zu erhalten, da sich die Belichtungszeit der Einzelaufnahmen relativ klein halten lässt. Eine auf Film bei Vollmond aufgenommene Landschaftsaufnahme von einer Stunde Belichtungszeit wäre dagegen hoffnungslos überbelichtet.

Eine kostenfreie Software zum automatischen Erstellen von Sternspurbildern aus mehreren Einzelaufnahmen finden Sie unter: [www.startrails.de/html/software.html](http://www.startrails.de/html/software.html)

## Ausrüstung

Die Bilder für diesen Artikel entstanden bis auf wenige Ausnahmen mit folgender Ausrüstung: Canon EOS 5D-Kamera, Zeiss-

ZF- oder Nikkor-Objektiven (über Fremdanschlussadapter von Novoflex), Manfrotto-Stativ und Markins-Kugelkopf. Abbildungsleistung und Störlichtverhalten der Zeiss-Objektive sind fantastisch, wie beispielsweise im Testbericht zu den beiden Distagonen ZF 2.0/35mm und 2.8/25mm in der „Naturfoto“ 10/2008 beschrieben.



**Peter Gutsche (42)**

... ist in Gaggenau im Schwarzwald aufgewachsen und beschäftigt sich seit rund zehn Jahren intensiv mit der Fotografie. Der Orkan „Lothar“, der

Weihnachten 1999 über Süddeutschland hinwegfegte, und die durch ihn verursachte Veränderung des Landschaftsbildes waren Anlass für ihn, sich fotografisch eingehender mit seiner Heimat zu befassen. Weitere Infos: [www.silberspur.de](http://www.silberspur.de)